Das Märchen vom Wasserkrug

Autor(en): **Geyer, Leo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Märchen vom Wasserkrug

Da er am Brunnen um Wasser zu holen war, traf ihn der Fremde. Hingebeugt über den Rand der Quelle schöpfte er mit dem kristallenen Krug das Nass aus der spiegelnden Tiefe. Nicht die Strahlen der Sonne, Schönheit und Jugend gaben ihm jenen Schimmer der Reinheit, dass der Mann betroffen innehielt und also den Jüngling ansprach:

«Siehe mich staubbedeckt von langer Wanderschaft; seit jeher bin ich gereist auf der Suche und schien schon ermüdet. Aber nun traf mein Auge auf dich und ich frage, ich bitte dich, willst du die Ruhe, Rast mir geben, nach der ich vergebens gesucht?»

Bedächtig richtete der Jüngling sich auf, aus grossen, staunenden Augen sah er ihn an, bevor er leise die Antwort gab.

«Vom Sonnenaufgang meiner Tage an bin ich an dieser Quelle hier gesessen, wartend, dass sich mein Krug mit reinem Wasser fülle. Nun ist er voll. Bei deinem Nahen ging ein helles Leuchten auf in ihm. Aus ganzem Herzen will ich dir mein Dach gewähren und nichts versagen, worum du mich bittest.»

Mit starken Armen hob er den Krug bei beiden Griffen und wollte ihn auf seine Schulter stellen. Doch hielt der Fremde ihn zurück.

«Von nun an lass uns unsere Last gemeinsam tragen, gebührt mir nicht mein Teil davon?»

Und er fasste an der einen Seite an, zu zweit trugen sie leichter das strahlende Gefäss den steilen Weg bergan, bedacht darauf, seinen Inhalt nicht zu verschütten.

Sie erzählten aus vergangener Zeit, des Jünglings Träume, unverstanden noch und undeutbar in ihrem Verlangen, des Mannes Sehnsucht, der Erfüllung nie geworden, trotz aller Buntheit, Mannigfaltigkeit, die seine Weltenreise ihm geboten. Die Zeit verflog, bald hatten sie ihr Ziel erreicht.

Als nun der Jüngling an der Schwelle stand, dem Manne die Pforte zu öffnen, traf ihn voll Neid über ihr Glück ein kalter Strahl des Mondes, des kupplerischen Widersachers, dass der weiche Flaum an seinem Körper silbern, verführerisch erglühte.

Wollust stieg da in dem Manne hoch, verlangend griff er nach dem Jüngling, riss ihn voll Ungestüm an seinen heiss entflammten Leib. In jähem Schauer der Gewalt gab er dem Fremden willig nach.

Während Begierde die beiden vereinte, traten die rohen Füsse nach dem Kruge, der umfiel und mit wehem Klang zerbrach.

In seinen Scherben erlosch der Glanz der kaum erweckten Liebe, das klare Nass floss über die unbarmherzign Stufen, um im Staube der Strasse als trübe Lache zu verdursten . . .

Ach, ihr meint, dies wäre kein Ende für ein Märchen, denn Mann und Jüngling lebten weiter? Ja, ihr habt recht, die Menschen leben heute noch. Aber der Krug ist tot, all seine Wässer stumm verronnen. Mit seinen Trümmern ging der Welt die Liebe verloren.

Von kurzen Stunden der Lust in Qual und Hitze gejagt zu werden, scheint euch dies wirklich so erstrebenswert, darüber noch ein Märchen zu ersinnen?

Leo Geyer, Wien.